



qualitalk

Informationen aus Technik und Gesellschaft

Oktober 2017
Internet-Version
ISSN 1615-9667
18. Jahrgang
61. Ausgabe

Druck-Version
ISSN 1435-1641
23. Jahrgang
77. Ausgabe

Städte wie Badenweiler, Baden-Baden, Wiesbaden verweisen schon mit ihrem Namen auf die Tradition der Bäderkultur. Weitere Orte bemühen sich um Namensveredelung durch den Zusatz von Bad, von Bad Abbach bis Bad Zwesten.

Das alte Kur- und Badewesen ist häufig zu Rehabilitationszentren (Reha) umfunktioniert worden oder dem sogenannten Erlebnisbad und Wellness-Tempel gewichen – Laser-Show und Unterwassermusik inklusive.

Gute Erholung wünscht Ihnen

Seite 2

Kurstadt Wiesbaden

Vom Kaiserbad zur Reha-
Unterwasser-Gymnastik

Seite 6
Impressum



Der Weg zur MEDIAN Rehabilitationsklinik Aukammtal in Wiesbaden ist durch die widersprüchliche Beschilderung verwirrend: Gelangt man zur Leibnizstraße Nummer 25 oder zu Nummer 27? Auch in der Klinik selbst mit ihren verschiedenen Gebäuden fehlt ein übersichtliches Orientierungssystem.

Kurstadt Wiesbaden

Vom Kaiserbad zur Reha-Unterwasser- Gymnastik

Als mondäne Kurstadt war Wiesbaden im 19. Jahrhundert ein Magnet für Adelige, Reiche und solche, die reich werden wollten, zum Beispiel in der Spielbank beim Roulett. Das Kurhaus wurde im Mai 1907 im Beisein von Kaiser Wilhelms II. eingeweiht. Vom Glanz der kaiserlichen Entourage magnetisch angezogen, kamen vor dem Ersten Weltkrieg jährlich mehr als zwei Millionen Übernachtungsgäste in die Stadt. Mit dem Kriegsbeginn 1914 ging diese Edelkur-Epoche zu Ende. Jetzt mussten verwundete Soldaten akut behandelt werden. Viele Kriegsversehrte bedurften längerfristig einer Therapie. Es begann der Aufstieg der Kur auf Kosten der Sozialversicherung.

Ein blühendes Geschäft entstand nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Anspruch der Arbeiter und Angestellten, zur Erhaltung ihrer Arbeitsfähigkeit regelmäßig in Kur zu gehen. In der Bundesrepublik Deutschland waren in den fetten Jahren des Wirtschaftswunders vier Wochen Kur-Aufenthalt die Regel. Häufig wurde vor Ablauf der Kur noch eine Verlängerung gewährt. Die Kollegen am Arbeitsplatz nahmen es gelassen und reichten ihrerseits Anträge für eine Kur ein. Mehr als 350 Kurorte erwarteten die Zuteilung der sozial-versicherten Gäste. Selbstzahler waren die Minderheit.

Im Rahmen der Gesundheitsreform dämmte der damalige Gesundheitsminister Horst Seehofer, heute (noch) Ministerpräsident Bayerns, das Kurwesen drastisch ein. Es begann der wirtschaftliche Niedergang der Kurorte. Denn nun sollten die Gäste einen eigenen Beitrag zur genehmigten Kur hinzu zahlen und Urlaubstage dafür

opfern. Die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten. Nur wenigen Arbeitnehmern war die Gesundheitsvorsorge einen eigenen Beitrag wert – die Buchungszahlen in den hoch frequentierten Kurorten gingen schlagartig zurück. Es gab viele Leerstände. Der Einzelhandel verlor durch die Gesundheitsreform seine beste Kundschaft. Die Kurgäste mit dem legendär spendablen Kurschatten blieben aus.

Ein neues Geschäftsmodell wurde entwickelt: Nun entstanden aus den Kuranstalten teure Residenzen für betuchte Senioren und Rehabilitationskliniken. An den Erfolg für die Kommunen konnte das Konzept nicht anknüpfen. Dieser Klientel saß das Geld nicht so locker wie den Kurgästen von früher.

Wiesbadens neues Kurgebiet

Im Aukammtal, nordöstlich vom Stadtzentrum Wiesbaden, entstand in den 1970er Jahren ein neues Kurzentrum. Man legte eine Sole-Wasserleitung aus dem Quellgebiet in der Innenstadt hinauf an die Talhänge und errichtete ein Sole-Thermalbad als Hallen- und Freibad mit Sauna.

Das ehrgeizigste Projekt war 1970 die Gründung einer deutschen Niederlassung der US-amerikanischen Mayo Clinic aus Rochester, Minnesota. Nicht nur die reichen Patienten aus den Ölförderländern kamen gern nach Wiesbaden, auch gestresste Manager wurden regelmäßig zu einem umfassenden Mayo-Test geschickt. Später wurde aus dieser Klinik die DEUTSCHE KLINIK FÜR DIAGNOSTIK (DKD), die heute zu den Helios Kliniken GmbH gehört.

Weitere Hospital- und Rehabilitationseinrichtungen siedelten sich im Aukammtal an, auch wenn einige

Kliniken wieder stillgelegt wurden. Ganz unschön im Kurgebiet warten sie als Ruinen auf den Totalabriss.

Median – Konzentration im Gesundheitswesen

Nahezu unbemerkt von der Öffentlichkeit habe sich die Wiesbadener Reha-Landschaft gewandelt, schreibt der Wiesbadener Kurier am 9.7.2016 und führt aus: »Bereits Ende 2014 hat der Median-Konzern, zu dem bis dahin die Rehaklinik Aukammtal in der Leibnizstraße 25 gehörte, die direkt benachbarte Klaus-Miehlke-Klinik, Leibnizstraße 27, übernommen. Zur Rehaklinik Aukammtal gehört auch die Klinik NRZ Wiesbaden, Rehabilitationsklinik für Neurologie, in der Aukammallee 39. Damit sind alle drei Reha-Kliniken in Wiesbaden Teil von Median.«

Die Klaus-Miehlke-Klinik verfügt über 185 Betten mit 10 Ärzten, die Rehaklinik Aukammtal hat 240 Betten mit 17 Ärzten. Median ist der größte private Betreiber von Rehabilitationseinrichtungen in Deutschland. Das Unternehmen mit seinen 15 000 Beschäftigten betreut in 121 Häusern jährlich mehr als 225 000 Patienten.

Reha aus Patientensicht

Die Reha-Klinik Aukammtal ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln innerhalb Wiesbadens gut zu erreichen. Bei Anfahrt mit dem Auto sind fünf Euro Parkgebühr pro Tag fällig – nur in Münzen! Im Vergleich zu den Innenstadt-Parkhäusern ist der Betrag lächerlich klein. Man sollte allerdings nicht vergessen, überhaupt zu zahlen, und die Quittung gut sichtbar hinter die Windschutzscheibe legen. Es wird nämlich scharf kontrolliert und teuer *gebüsst*, wie man in der Schweiz sagt.



Median hatte die Absicht, über sechs Millionen Euro in die Modernisierung der Klinik aus den 1970er Jahren zu investieren. Die Empfangshalle und die Therapieabteilung seien bereits 2016 zeitgemäß renoviert worden und erstrahlten in neuem Glanz, steht auf der Webseite des Unternehmens. Im Mai 2017 könnte der beschriebene Glanz allerdings schon wieder verblasst sein. Dem Neu-

Abrissruine
aufgelassene Reha-Klinik im Kurgebiet Aukammtal.



Patienten sehen Patienten
auf dem Gelände der Klinik – Rauchen ist erlaubt.

ankömmling vermittelt die Empfangshalle den Eindruck eines überfüllten Wartesaals, ohne Tageslicht und spärlich ausgeleuchtet. Nach Bedarf werden die Patienten an ein bis zwei Schaltern »abgefertigt«. Die Empfangsdamen hinter dem hohen Pult sind sehr freundlich und erklären geduldig



Patienten warten auf den Einlass zum Therapietermin..

den Weg nach *kl Haus 60, UB Wartebereich B* oder *EG 38*. In dem Haus mit seinen drei Gebäudeflügeln ist die Orientierung nicht einfach. Ein großer Lageplan an einer Infowand fehlt gänzlich. Vorschlag: Toll wäre, wenn man den gesuchten Therapieort per Tastendruck durch ein aufleuchtendes Lämpchen gezeigt bekäme und auch noch den kürzesten Weg dorthin. Die Dame am Empfang könnte diese Anzeige zusätzlich von ihrem Pult aus bedienen. Zugegeben, nach der Hälfte des Aufenthaltes klappt die Orientierung auch ohne Nachfrage.

Nach der ärztlichen Eingangsuntersuchung erstellt eine Disponentin am Computer einen Therapieplan, üblicherweise für drei Wochen, der täglich aktualisiert werden kann. Das heißt, ein neuer Plan wird ausgedruckt und dem Patienten in sein Postfach gelegt. Wer seine Therapie ambulant durchführt, muss sich morgens am Empfang per Unterschrift »einloggen« und erhält gegebenenfalls einen neuen Therapieplan für seinen Restaufenthalt – und vielleicht am nächsten Tag wieder und

am übernächsten Tag wieder ...

Ich hatte den Eindruck, dass es überwiegend personelle Engpässe bei Ärzten und Therapeuten waren, die eine kurzfristige Änderung des Programms erforderlich machten: Überall wird in erster Linie Personal eingespart. Verbesserte Abläufe wären für Patient und Personal effizienter. Wenn jeder Fahrradverleih seine Dienste per App anbietet, könnte dann nicht die Klinik eine App auf das Handy der Patienten stellen? Über das interne Klinik-Netz könnte die Terminvergabe und -änderung mit Erinnerungsfunktion, die täglichen Messungen von Puls und Blutdruck und anderes mehr ablaufen. Stattdessen verlangt die Median-Verwaltung für die Internetnutzung eine Tagesgebühr von vier Euro, wobei die WLAN-Verbindung nur in der ungemütlichen Eingangshalle möglich ist.

Übrigens wurde mir in der Medizinischen Trainings-Therapie (MTT) eine kostenlose App für die Pulsmessung empfohlen. Denn des öfteren beginnt eine Trainingseinheit reichlich verspätet, weil der Therapeut vorher bei (fast) allen aus der Gruppe den Puls messen muss, wie zum Beispiel bei der Hockergymnastik. Der Beginn war auf 9:00 Uhr angesetzt. Bis der Trainingsleiter bei allen acht Teilnehmern den Puls gemessen hatte, war es schon 9:13 Uhr. Pünktlich um 9:25 Uhr war die Hockergymnastik zu Ende. Man hatte also nur die Hälfte der angesetzten Zeit für die Ertüchtigungsübungen genutzt.

Anleitung RR bei Frau Pflege

Ich hatte noch nicht erwähnt, dass ich eine ganztägige, ambulante Rehabilitation (88,81 pro Tag, eingeschlossen Mittagessen) nach einem kardiolo-

gischen Eingriff ausgewählt hatte, da die Entfernung zur Klinik weniger als 20 Kilometer betrug. Ich fuhr wegen des Staus an der einspurigen Brückenüberquerung von Mainz nach Wiesbaden morgens sehr früh weg und wäre froh, wenn ich am Nachmittag zeitig heimfahren könnte. Aber die Organisation nahm darauf keine Rücksicht.

Laut Trainingsprogramm war an einem Freitag das Ergometertraining von 10:20 bis 10:45 Uhr, danach Pause bis zur *Anleitung RR bei Frau Pflege* um 14:30 Uhr. Erwartungsvoll stellte ich mich bei *gr Haus 12* ein. Da standen schon mehrere Patienten. Niemand konnte sich einen Reim auf die RR-Anleitung*) machen. Rolls Royce oder Rock 'n Roll? Dann ging die Tür auf und eine Krankenschwester sagte: »Wer noch nie eine Blutdruckmessung bei sich selbst durchgeführt, kann herein kommen. Die anderen »dürfen« gehen.« (Hintergrund: Jeden Tag sollte Blutdruck und Puls gemessen und notiert werden. Hierzu gab es mehrere frei zugängliche Messplätze. Bei einigen Übungen wurde der Ausgangspuls gemessen, dann der Anstieg als Folge der Belastung und wieder der Ruhepuls nach der Entspannung). »Dürfen« ist auch so ein Mediziner-Deutsch – ich darf also gütigst heim? Ich hätte schon seit drei Stunden zu Hause sein dürfen?

Freie Zeit, jede Menge Freizeit

In der Regel waren vier, etwa halbstündige Termine am Tag wahrzunehmen. Das bedeutete, dass es sehr viel Leerlauf gab. Da Herzpatienten weder ins Schwimmbad noch in die Sauna gehen durften, war die Wartezeit ziemlich lang(weilig). Ich habe mich bei der Visite zur Halbzeit über den geringen Trainingsumfang beschwert.



Der Chefarzt fand jedoch meinen Terminplan angemessen und sagte. »Die Regeneration findet in den Pausen statt.« Also gut – das merk' ich mir!

Leider gab es in der Klinik wenig Möglichkeiten, die Pausen entspannt zu verbringen. Vor dem Haus befand sich ein kleiner Garten. Hier waren Verkehrslärm und Abgase ziemlich störend. Hinter dem Haus gab es eine nirgendwo vermerkte Wiese mit einfachen Gartenliegen, die man um- und verstellen konnte. Leider gab es keine Auflagepolster. Sollte man mal wirklich eingeschlafen sein, wachte man wie gerädert auf.

Bei schlechtem Wetter konnte man sich natürlich in den Trainingspausen nicht draußen aufhalten und so blieben nur Empfangshalle, Cafeteria und Ruheraum für Tagespatienten übrig. Alle drei Lokalitäten hatten keine Fenster und bei Regen konnte man nicht das Oberlicht öffnen. Im Ruheraum, ca 20 Quadratmeter, standen fünf Liegen, wovon drei defekt waren. Eine aufregend rote Sitzgruppe mit vier Polstersesseln und eine dreisitzige Bank waren in den Raum gepresst. Kaffee, Tee- und Mineralwasser standen kostenlos bereit. Eine Foto-Tapete

Ruheraum für Tagespatienten; mangels Alternative auch zum Telefonieren, Unterhalten und Schnarchen genutzt.

Das RR-Geheimnis) wurde erst später auf meine Nachfrage hin von dem Trainer Thomas gelüftet. RR*) steht für*

Scipione **Riva-Rocci**

* 7. August 1863 in Almese/ Provinz Turin; † 15. März 1937 in Rapallo. Er war ein italienischer Mediziner, Pathologe und Kinderarzt sowie Erstbeschreiber der nach ihm benannten Blutdruckmessmethode mittels einer pneumatischen Armmanschette für ein Blutdruckmessgerät. (*Wikipedia-Kurzfassung*)



Damen-Umkleideraum im Keller ohne Lüftung, Steckdose und Waschbecken.

mit einem röhrenden Hirsch ergänzte das Ensemble auf das Absurdeste. Ein Alp(en)traum zum Entspannen!

Der Gipfel der Unwirtlichkeit war allerdings im Untergeschoss der Umkleideraum. Auf einer Fläche von ca. 4 x 4 Meter standen 42 Metallspinde. Zum Abschließen benötigte man eine Ein-Euro-Münze. Die Spinde waren so klein, dass nicht einmal eine Sporttasche hinein passte. Der Raum war nur 2,30 Meter hoch. Aufgrund der Kellerlage hatte er natürlich keine Fenster, aber auch keine Lüftung!

Weder ein Waschbecken noch eine Steckdose waren installiert.

Als Kontrast verfügt die Aukammklinik über zwei *Premium-Stationen* mit Hotelkomfort für Privatpatienten und Selbstzahler. Ihnen steht ein etwas



besser ausgestatteter Speisesaal zur Verfügung.

Die muslimischen Patienten haben ein eigenes Essensangebot und speisen extra. Nach meiner Beobachtung gab es für diese Gruppe keine separaten Trainings- und Therapieräume. Die verschleierten Frauen und die zum Teil orientalisches gekleideten Männer mischten sich ohne Scheu unter die »normalen« Patienten. □

Impressum



Chris Schuth

Foto: www.martina-pipprich.de

qualitalk wird herausgegeben von
Chris Schuth | Max-Planck-Straße 45
55124 Mainz | Deutschland
Telefon (+49) 06131 - 476466

www.chris-schuth.de
mail (schnabel-a) chris-schuth.de

Ausgabe: Oktober 2017
erscheint in der Regel viermal pro Jahr.
Fotos: eigene, wenn nicht anders erwähnt.

ISSN 1615-9667 [Internet]
ISSN 1435-1641 [gedruckte Ausgabe]

ohne Lektorat: Dr. Hinrich Hinrichs †
1. April 1933 - 14. Juni 2017

qualitalk wird registrierten Lesern per E-Mail angekündigt und kann dann als pdf-Dokument von der Internetseite www.chris-schuth.de/qtalk_77.pdf herunter geladen werden.

Interessenten ohne Internetzugang erhalten **qualitalk** per Post (snail mail).

English translation also available:
www.chris-schuth.de/qtalk_77_en.pdf

© Chris Schuth